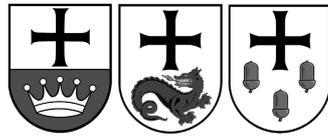


Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 51

11/2005

Bilder und Figuren aus „St. Margaretha“ – Die Herz Jesu Statue

Unter dem Dach des alten Schul- und Küsterhauses

Auf den Böden von Kirchen und Pfarrhäusern ruhen nicht selten die abgelegten Schätze vergangener kirchlicher Zeiten. Renovierungen im Kirchenschiff, liturgische Reformen oder sich wandelnder Zeitgeist und Geschmack haben sie von heute auf morgen aufs Altenteil ziehen lassen. Ein letzter Respekt vor ihrem früheren geweihten Zweck hatte ihnen noch eine Gnadenfrist auf einer kirchlichen Bodenkammer gegönnt. Die seltenen Besucher solcher Räume beschleicht ein verlegenes Gefühl wenn sie wiedererkennend vor Bildern oder Gegenständen stehen, die vor langer Zeit zu ihrem religiösen Leben oder dem ihrer Vorfahren gehört hatten. Mir erging es so, als ich einmal mit anderen Kirchenvorstehern den Boden des Küsterhauses von St. Margaretha aufsuchte und dort oben im Halbdunkel auf eine Menge kirchlicher Gegenstände stieß, die ich seit Kindheitstagen aus den Augen verloren hatte. Damals 1958, mit der großen Innenrenovierung der Kirche, waren sie aus dem Gotteshaus entfernt worden. Nun überraschte mich hier ein unerwartetes Wiedersehen. Es schauten mich die vier großen Köpfe von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes an, die früher hoch über dem Altar aus den Gewölbefeldern des Chores herabgeblickt hatten. Aus Gerätschaften ragte die stille Figur des Hl. Aloysius hervor, der früher für die Jugend von Bedeutung gewesen war und seinen Platz an der Mülheimer Kirchenwand gehabt hatte. In seiner Hand fehlte jetzt die Lilie, das Symbol der Reinheit. An einer Wand lehnte der zierliche Altarbaldachin, der mit seinen vier Säulen und der Kuppel einst über dem Tabernakel in der mittleren hohen Nische stand und der den würdigen

Rahmen für die ausgesetzte Monstranz darstellte. Eine der fein gedrechselten Säulchen hatte mittlerweile einen Liebhaber gefunden. Aber das Schicksal dieses Altarteils war schon damals endgültig entschieden. Statt seiner rückte die Kirchenpatronin Margaretha in die herausgehobene Stellung. Für diese Heilige, die sonst nur einen Wandplatz über dem linken Beichtstuhl inne gehabt hatte, bedeutete diese neue Position, in der sie sogar die Apostelfürsten Petrus und Paulus überragte, eine große Aufwertung.



Innenraum der Pfarrkirche St. Margaretha um 1920

Die Herz Jesu Figur und ein kleiner Bildersturm

Während also bei der Umgestaltung der Kirche eine Heilige zu einer besonderen Ehre der Altäre erhoben wurde, erfuhr eine Christusfigur zwar nicht gleich den Sturz, aber die Verbannung von ihrem Altar und aus der Kirche. Es war die früher in hohen Ehren gehaltene Herz Jesu Figur, die ihren Platz auf dem Josefsaltar hatte. Mehr als alle anderen berührte mich diese Figur, als ich sie jetzt so machtlos auf dem Küsterboden stehen sah. Ich erinnerte mich sofort wieder an ihre segnende rechte Hand und den gütig – ernsten Ausdruck, mit dem sie mich früher unzählige Mal angesehen hatte. Auf dem weißen Untergewand der Brust befand sich das rote Herz, aus dem Flammen und ein Kreuz emporstiegen. Dieses Herz Jesu war, wie uns immer wieder gesagt worden war, das „Zentrum seiner unfassbaren Liebe, aber auch seines Leidens.“

Diese die meisten Kirchenbesucher wohl anrührende Herz Jesu Figur stand also früher auf dem Tisch des rechten Seitenaltars. Ihre Wirkung war noch dadurch gestiegen, dass sie, ähnlich wie eine Monstranz, nur bei besonderen Anlässen präsentiert wurde, zum Beispiel an den Herz Jesu Freitagen. An diesen ersten Freitagen im Monat füllten sich die Werktagsmessen, die Liedtexte und Gebete waren auf das Herz Jesu eingestellt und der Kommunionempfang galt als besonders gnadenreich. Im Juni, er galt als Herz Jesu Monat, feierte die Kirche das Herz Jesu Fest und Andachten zum „heiligsten Herzen Jesu“ gab es auch außerhalb dieses Monats. Aber auch wenn die Figur nicht auf ihrem Platz stand, war das Herz Jesu in Gebeten, Liedern, Predigten und Unterweisungen fast allgegenwärtig. Ich fragte mich, wieso man diese im damaligen kirchlichen Leben so wichtige Figur plötzlich und ohne Ersatz aus der Kirche verbannen und in die Bodenkammer hier oben abstellen konnte.

Vordergründig mag das seinerzeitige kunsthistorische Konzept der Restaurierung eine Erklärung sein. Die Ausmalungen und die Vielfarbigkeit des Kircheninnenraums, also der Wände Altäre und Figuren, sollte streng klassischem Weiß mit sparsamen Goldverzierungen weichen. Die Altarheiligen verloren daraufhin das Blau, Rot und Braun ihrer Gewänder und ihre natürliche Gesichtsfarbe. Nur ihre Augen erhielten – nach energischen Einwänden – noch einen blauen Farbtupfer, damit sie nicht gar so leblos wirkten. Einheitlich weiß verloren sie viel von ihrem individuellen Ausdruck. Es schien als sollten sie auch im Bewusstsein der Menschen von da an verblassen. Sie traten von da an als Heilige nicht nur optisch in den Hintergrund, sondern auch in der bewussten Wahrnehmung der Menschen.

In diesem neuen Umfeld mochte die im Stil romantische, gar etwas kitschig anmutende Herz Jesu Statue, an der das blutige Rot dominierte, als unpassend angesehen werden. Eine weiße einfarbige Fassung, bei der das Herz nicht mehr erkennbar gewesen wäre, kam als Lösung auch nicht in Frage. Trotzdem wären alle kunstsinnigen Einwände gegen die Figur hinfällig gewesen, wenn die Kirchenleitung aus theologischen und seelsorgerischen Gründen auf ihren Verbleib in der Kirche gedrungen hätte.

Offensichtlich gab es für die Geistlichkeit nicht mehr die zwingende Notwendigkeit, die Herz Jesu Verehrung in der überkommenen Form weiterzuführen. Es scheint, als wenn 1958 der geistige Boden für einen Rückzug in der Herz Jesu Verehrung längst bereitet gewesen wäre. War die bisherige Konzentrierung der katholischen Kirche auf das Herz Jesu ein zu stark betonter Weg in den Beziehungen zu Gott, der den ganzen Jesus, wie ihn die Bibel zeichnete, aus den Augen verlor? Für die in Glaubensdingen kritischere Nachkriegsgeneration schien der Zugang zu Gott über die mit schwieriger Symbolik befrachtete Herz Jesu Verehrung der weniger geeignete Weg.

Solche und ähnliche Überlegungen mögen den damaligen Pfarrer Heinrich Schoppmeier mit dazu gebracht haben, die Herz Jesu Statue nicht wieder in die Kirche aufzunehmen

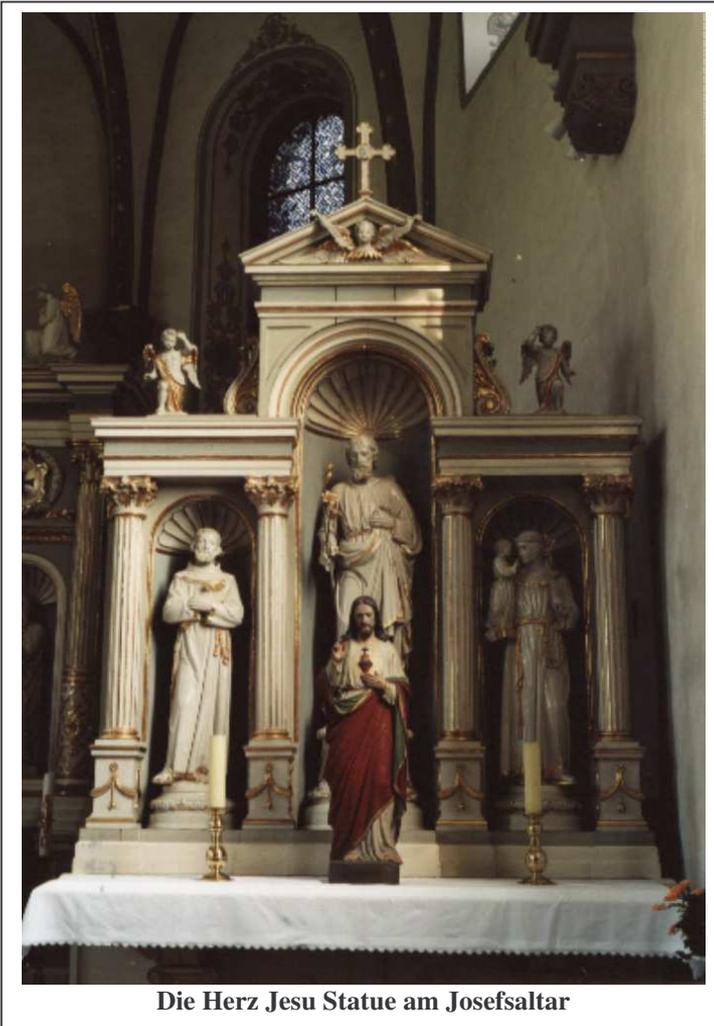
Eine kurze Geschichte der Herz Jesu Verehrung

Wie war es überhaupt zu dieser besonderen Verehrung gekommen, und was hatte sie zu einer so bedeutenden Bewegung in der katholischen Kirche anschwellen lassen?

Die Wurzeln eines Kultes um das Herz liegen schon in der Bibel begründet. Die Schriften des Alten Testaments räumten dem Herz eine Stellung ein, die weit über die eines wichtigen Körperorgans hinausging. Nach biblischen Verständnis ist das Herz nicht nur Sitz der physischen Lebenskraft, sondern als personales Inneres die Mitte seines Wesens, und zwar in einer Geist-Körper Einheit. Danach geht vom Herzen das gesamte Verhalten eines Menschen aus. Dort entspringen seine Gefühle, sein Denken, sein Wollen. Der Psalmist sagt im Alten Testament: „Die bösen wie die guten Gedanken wohnen im Herzen.“ An anderer Stelle: „Von hierher ist er gut oder böse.“ Und Gott prüft die Herzen „ob sie rein sind.“ In der religiösen Entscheidung muss der Mensch „sein Herz für Gott öffnen.“ Im Abfall von ihm „verschließt sich das Herz vor Gott. Es versteint.“ Nur das Herz ist die Stelle der Begegnung mit Gott, es ist der Ort, an dem die Wirklichkeit Gottes erfahren wird.

Diese dem Herzen zugeschriebene Bedeutungsfülle gilt auch im Neuen Testament weiter, sie scheint noch ausgedehnt, wenn Paulus schreibt: „Der Glaube lässt unser Herz Christi Wohnstätte sein.“ Auch in der christlichen Antike, dem Mittelalter und bis in unsere Zeit blieben diese biblischen Sichtweisen und die gedanklichen Verknüpfungen, die mit dem Urwort „Herz“ verbunden waren, weitgehend erhalten. „Herz“ stand, ohne Trennung in Leib und Seele, für den ganzen Menschen – oder auch für Gott. Durch das Neue Testament kam noch ein weiteres Element

der Erhöhung hinzu. Der Evangelist Johannes hatte geschildert, wie ein Soldat das Herz Jesu mit einer Lanze durchbohrte und Blut und Wasser herausgeflossen seien. Diesem Geschehen sagte man eine göttliche heilschaffende Wirkung nach: Das Blut des Herzens sei zur Erlösung der Menschheit geflossen und finde sich auch in der Eucharistie wieder. Das Wasser sei das der Taufe und habe durch die Getauften die Kirche errichtet. „Die Geburt der Kirche ist aus der Seite Christi erfolgt.“, heißt es in einer frühen Auslegung.



Die Herz Jesu Statue am Josefsaltar

Es ist verwunderlich, dass bei all diesen tiefverwurzelten Sichtweisen, eine anbetende und verehrende Zuwendung zum Herzen Jesu, wie sie dann im 18. Jahrhundert entbrannte, nicht viel früher erfolgte. Erst aus der Mystik des Mittelalters (1250 – 1350), und nur auf den deutschen Kulturraum beschränkt, sind erste Formen einer Herz Jesu Frömmigkeit in Passionsspielen, Liedern und Gebeten überliefert. Die neuzeitliche Herz Jesu Verehrung, die bis in unsere Tage reicht, geht im Wesentlichen auf eine französische Ordensfrau aus dem 17. Jahrhundert zurück. Margaretha Maria Alacoque hatte im Jahre 1673 eine Vision. In ihr zeigte ihr Christus sein göttlich entflammtes Herz, das mit einer Dornenkrone umkränzt war und aus dem oben das Kreuz heraustrat. Die später heiliggesprochene Visionärin gab auch eine Deutung des Geschauten: Dieses Herz sei ein besonderer Ausdruck der Liebe Jesu zu den Menschen, die sich in höchster Vollendung in seinem Leiden gezeigt habe. Die Menschen müssten diese Liebe erwidern und Sühne für die Kränkungen dieser Liebe leisten. Diese Auslegung ist dann bei der sich ausbreitenden Verehrung übernommen worden und fester Bestandteil des Herz Jesu Kultes geworden. Die Ordensfrau gab auch Anweisungen, wie die Verehrung vonstatten gehen sollte: Zu den Feiertagen der Kirche sollte ein eigenes Herz Jesu Fest hinzutreten. Auch der Herz Jesu Freitag geht auf sie zurück. Die Visionen der Alacoque fanden in Frankreich, durch die Jesuiten gefördert, rasch eine volkstümliche Verbreitung. Im 18. Jahrhundert bil-

deten sich dort fast 1000 Herz Jesu Bruderschaften. Es war mehr eine Massenbewegung der Laien als der offiziellen Kirche. Diese zeigte sich anfangs wenig interessiert. Sie begegnete dem Objekt der Vision und den daraus abgeleiteten Forderungen für Verehrung und Liturgie „als zu emotional“ mit Zweifel und Skepsis. In Deutschland sprach man sogar von einer „abwegigen französischen Frömmigkeit.“ Erst 100 Jahre nach der Vision gestattete Rom ein Herz Jesu Messe (Clemens XIII 1765). Das Herz Jesu Fest setzte Pius IX erst 1856 ein. Im 19. Jahrhundert gewann die Herz Jesu Verehrung auch kirchlicherseits immer mehr an Boden. Auch in Deutschland begann sie tiefe Wurzeln zu schlagen. Ohne Zweifel trug sie zu einer Vermehrung des emotionalen Anteils in der religiösen Erfahrung der Menschen bei, was ihre große Volkstümlichkeit und Beliebtheit miterklärt. 1899 weihte Papst Leo XIII „die ganze Welt dem Herzen Jesu“.

„Süßes Herz Jesu“ – Herz Jesu Verehrung im Kirchspiel Mülheim

Wann diese Verehrung im Kirchspiel Mülheim Fuß gefasst hat und hier heimisch geworden ist, wird wohl nicht mehr genau zu klären sein. Zwar besitzt die Kirche mit dem barocken Gemälde auf der Mülheimer Seite ein Zeugnis der Herz Jesu Verehrung aus dem 18. Jahrhundert, aber dieses Bild scheint erst viel später in den Besitz der Kirche gekommen zu sein. Im Lagerbuch von 1830 ist es noch nicht aufgeführt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hing es im Altarraum über der Herrentür, ein Hinweis auf die besondere Wertschätzung, die das Herz Jesu jetzt in der Gemeinde besaß. Die Lied- und Gebetstexte des Paderborner Gesangbuches von 1889 geben schon eher Auskunft über Geist und Praxis des damaligen Herz Jesu Kultes. An ihnen gemessen hat damals die kirchlicherseits geförderte Herz Jesu Verehrung eine kaum noch zu steigernde Höhe erreicht. Die Texte sind darauf angelegt, die große Liebe des Herzens Jesu hervorzuheben, Gegenliebe und Dankbarkeit zu fordern und Reue über die Kränkungen des Herzens durch Sünde zu bekunden. Manche Textstellen schießen in ihrer etwas übertrieben und schwülstig klingenden Ausdrucksweise über das Ziel hinaus und trafen damit wohl nicht mehr die Gemütslage der durchschnittlichen Gläubigen. In der „Andacht zum heiligsten Herzen Jesu“ Nr. 233 (1889) sollten die Menschen nach-

beten: „Anbetungswürdiges Herz unseres Erlösers! Welcher Gegenstand im Himmel und auf Erden könnte unserer Liebe würdiger sein als du? Wie bist du so ganz voll der Zärtlichkeit und Erbarmung gegen die Menschen! Die Liebe zu uns versenkte dich in ein Meer von Bitterkeiten, brachte dich ans Kreuz. Aus Liebe willst du Tag und Nacht im heiligsten Sakrament unter uns weilen und lieber alle Unbillen ertragen, als dich von deinen Kindern trennen. Aus Liebe opferst du dich täglich auf Millionen von Altären.“ An anderer Stelle wird Herz Jesu angerufen als „Wunder der Allmacht, Güte und Weisheit, Thron der heiligen Liebe und einzig würdiges Opfer, das die göttliche Gerechtigkeit zu sühnen vermag.“ (Du bist) „die ewige Liebe und Wonne der heiligsten Dreifaltigkeit.“

Das Verehrungsbild in der Mülheimer Kirche mit den anbetenden Engeln entspricht der Gebetsstelle: „In tiefer Ehrfurcht sinken wir vor dir nieder, erkennen deine erhabene Würde, welche die Anbetung aller himmlischen Geister verdient.“ Jedes der 5 Kapitel dieser Andacht endet mit dem Ruf: „Süßes Herz Jesu, gib dass wir dich immer mehr lieben.“ Befremdlich lautet die Strophe im Herz Jesu Lied 231: „... Wohl hat glücklich ! einst getroffen Jesu Herz des Leidens Speer, denn nun steht's voll Gnade offen.“

Anfang der 1880er Jahre gab es schon im Kirchspiel eine „Herz Jesu Bruderschaft“. Die Mitglieder sollten sich bemühen, ihr Leben nach dem Herzen Jesu auszurichten. „Die gleichgültigsten Handlungen mit den Absichten des hochheiligen Herzens Jesu durchdringen“, heißt es im „Aufnahmeschein“ des damals zwanzigjährigen Johannes Süggeler. Drei tägliche Gebete zum Herz Jesu waren die Mindestanforderung der Bruderschaft.

Pfarrer Reinekes Zeit

Aufschlussreich für den Stand der Herz Jesu Verehrung in dieser Gemeinde sind die schriftlich überlieferten Sonntagsverkündigungen von Pfarrer Friedrich Reineke (1909 – 1943). Damals zelebrierte er außer den festliegenden Herz Jesu Gottesdiensten des Kirchenjahres noch weitere gestiftete Messen und Sonntagsandachten. Am 2. Sonntag nach Pfingsten weihte er in jedem Jahr seine Gemeinde „dem heiligsten Herzen Jesu“. Als der 1. Weltkrieg 1914 tobte, sah er in den furchtbaren Kriegsereignissen „tiefe Beleidigungen des Herzens Jesu“, wofür die Gläubigen Sühne leisten mussten. Als die deutschen Bischöfe beschlossen, „zur Abwendung der Kriegsnot“ das deutsche katholische Volk dem Herzen Jesu zu weihen, setzte Pastor Reineke dazu am 7. Januar 1915 eine dreitägige „Buß- und Sühnezeit“ an, in der bei den Morgenmessen „alle täglich die heilige Sühnekommunion empfangen zur Ehre und Versöhnung des beleidigten göttlichen Herzens Jesu.“ Während der täglichen Nachmittags- und Abendandachten dieser Vorbereitung sollte die „Buß- und Kriegsglocke“ den Kranken zu Hause ein Signal geben, sich mit der Gemeinde im Gebet zu vereinigen. Am 10.1. fanden nach den Sonntagsmessen den ganzen Tag über Gebetsstunden statt, bis am Abend die feierliche Weihe an das Herz Jesu stattfand. Die Beteiligung der Gemeinde an diesen vier Tagen muss überwältigend gewesen sein. Pastor Reineke war so beeindruckt, dass er „von dem nun wieder versöhnten göttlichen Herz Jesu“ überzeugt war.

Mit weiteren Beispielen und Anzeichen lässt sich belegen, dass die Herz Jesu Verehrung ein fester Bestandteil des Gemeindelebens und der persönlichen Frömmigkeit geworden war. Nach dem 1. Weltkrieg taufte die Gemeinde eine der neugegossenen Glocken auf „Herz Jesu“. Die Schützenbruderschaft wählte für ihre Fahne nicht ihren Patron St. Georg, sondern das Herz Jesu. Herz Jesu Bilder und Figuren hatten auch in viele Privathäuser des Kirchspiels Mülheim Einzug gehalten. Einige Bildstöcke zierte ebenfalls eine solche verkleinerte Statue, wie man sie aus der Kirche kannte.

Diese Herz Jesu Frömmigkeit rettete sich über den 2. Weltkrieg bis in die Nachkriegszeit. Ihren Zenit hatte sie aber überschritten. Ein äußeres Merkmal dafür mag sein, dass 1946 Pastor Muder die neugegossene Glocke nicht mehr nach Herz Jesu sondern nach den beiden Dorfpatroninnen Agatha und Lucia benennen ließ. Einen einschneidenden Bruch mit der Tradition bedeutete dann die Wegnahme der Herz Jesu Figur aus der Kirche. Danach wurde des stiller um das Herz. Das 1975 eingeführte neue Gesangbuch enthält, mit Ausnahme des Anhangs, keine Herz Jesu Lieder mehr. Die Herz Jesu Andacht (GL 780) und Litanei (GL 778) verdienen, im Vergleich zu den Vorgängertexten, kaum noch den Namen, so wenig wird das Herz Jesu noch direkt angerufen.

Im religiösen Leben der Mülheimer Kirchengemeinde finden sich nur noch wenige Spuren lebendiger Herz Jesu Verehrung. Die Tradition des Herz Jesu Freitags mit Messe, sakramentaler Anbetung und anschließender Krankenkommunion hat sich aber hier bis zum heutigen Tag gehalten. Es findet sich zu diesen Gottesdiensten noch stets ein größerer Kreis von Gläubigen ein als zu den gewöhnlichen Werktagmessen.

Die Herz Jesu Figur, die so große Zeiten der Verehrung gesehen hat, wird man nicht mehr in ihre alte Stellung zurückversetzen können. Sie hat es aber auch nicht verdient, weiterhin in der Abgeschiedenheit auf dem Küsterboden vergessen zu werden. Es ist daher beabsichtigt sie in die Kirche zurückkehren zu lassen und ihr einen Platz an der Rückseite der Orgelempore zu gewähren.

Willi Hecker